

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach 100, Braubach a. Rh. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadts Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 17.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mfr.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mfr.

Nr. 16.

Donnerstag, den 20. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Januar. Die Türken halten russische Angriffe an der Front- und Kaukasusfront auf.

18. Januar. Im Westen wird Lens lebhaft von der feindlichen Artillerie beschossen. Mehrere englische und französische Flugzeuge werden heruntergeschossen.

Der erste Sonderfriede.

Der Fuchs im Bau betitelt sich eine hübsche Plauderei über den alten vielgelesenen Beherrscher der Schwarzen Berge, die kürzlich ein guter und genauer Kenner der Personen und Verhältnisse dieser interessanten Gegenden nach dem Fall von Cetinje veröffentlichte. Mit vielem Humor schilderte er die einträgliche Schlauberei des alten Herrn, der bisher immer noch in allen Besessenen des Balkanlebens, einen Ausweg aus allen staatlichen und menschlichen Schwierigkeiten gefunden hatte und schließlich gleich einem gewissen nützlichen Hausstier stets wieder auf die Fährte kam, so halbbrechend auch mancher Sprung zu sein schien, den er, sei es freiwillig, sei es unter dem Zwang der Umstände unternehmen mußte. Diesmal aber, so glaubte der Verfasser jenes Artikels, liege der Fuchs unweigerlich im Fels. Er habe sich am Ende seiner Tage gründlich verpekuniert, und nun gebe es keine Rettung mehr. Aber — wie sagte doch unser alter Kaiser Wilhelm? Man soll niemals „niemals“ sagen! König Nikolaus von Montenegro hat es auch diesmal im allerletzten Augenblick verstanden, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Er wird nicht ohne erhebliche Verschärfungen an Haupt und Gliedern davonkommen, ganz gewiß nicht. Aber vielleicht wird er trotzdem noch ein gutes Geschäft dabei machen, namentlich wenn er das Schicksal Serbiens zum Vergleich heranzieht. Jedenfalls: er hat den Anfang vom Ende des Vierverbandes eingeleitet und eingeläutet, und das soll ihm immerhin nicht vergesen werden.

Montenegro ist der kleinste der Staaten, die sich gegen uns verbündet hatten, und insofern darf man natürlich die Bedeutung des Ereignisses gewiß nicht überschätzen. Aber er war doch im europäischen Staatensystem so fest und sicher verankert, daß eine besonders große Entschlußkraft dazu gehörte, sich von diesen Verflechtungen für immer freizumachen. Dem Laufe der Romanows durch mehrfache Heiraten aufs innigste verbunden, sah König Nikolaus eine seiner Töchter an der Seite Viktor Emanuels den italienischen Königsstern beisteigen, und man hat in den letzten Jahren zur Genüge erfahren, wie sehr diese montenegrinischen Bräutchen es verstanden haben, ihren Vater in das Fahrwasser der Revanchepolitik hinüberzuführen. Einer Natur hätte es an sich wohl eher entsprochen, sowohl mit Rußland wie mit Österreich-Ungarn in Freundschaft zu leben und von beiden Seiten so viel an Annehmlichkeiten und Vorteilen einzuflechten, wie es sich eben nur machen ließ. Aber der berühmte Slavenbund machte an den Grenzen seines Reichs nicht Halt; auch Montenegro erhielt in dem Aktionsprogramm gegen die Mittelmächte seine Rolle au-

gewiesen und mußte sie spielen, gleichviel ob den Führern des Königreiches dabei wohl oder übel zu Mute war. Den Untergang des serbischen Brudervolkes konnte Nikita aus nächster Nähe mit ansehen. Nun ging es auch mit ihm bergabwärts, und alle schönen Menschenarten seiner angeblich so mächtigen Götter und Freunde konnten den Untergang nicht abwenden, dem er sich und sein Volk ausgeliefert sah. Daß er in dieser Not und Gefahr dem Vierverband die Gefolgschaft schenkte und sich auf Gnade und Ungnade der feindlichen Macht ergab, von der er gerade den letzten Stoß erhalten sollte, das macht seinem Verstande, vielleicht auch seinem Verstande alle Ehre. Die Presse des Vierverbandes hatte ihm eben erst noch das stolze Wort in den Mund gelegt, daß er den Kampf bis zum letzten Blutstropfen fortsetzen werde. Um so vernehmlicher trifft der Schlag, den die bedingungslose Unterwerfung des montenegrinischen Heeres für sie bedeutet. Die bulgarische Enttäuschung haben unsere Gegner noch überwinden können; hier war natürlich deutsche Tüde im Spiel, die sich die besammernswerte Blindheit des Königs Ferdinand zunutze machte. Jetzt aber ist ein Mann von ihnen abgefallen, den sie ganz und gar in ihrer Tasche hatten, der das Blut seiner Vergeltung für die Sache des Vierverbandes verspritzte und der mit starken Fesseln persönlichster und — anderer Art an die Höfe von St. Petersburg und Rom geschnitten war. Da gibt es kein Verstecken und kein Fälschen mehr. Dieser König hat den Ring der Entente zerbrochen, weil er sie für verloren hält. Er gehörte nicht zu den Bewunderern oder Getreuen Kaiser Wilhelms, er sah auch nicht dem Ringen auf dem Balkan mit abwartender Neutralität zu. Sondern er ist Fleisch vom Fleische des Vierverbandes, Blut von seinem Blute und steht mitten drin im intimsten Familienkreise der beiden Herrscherhäuser, die den Gegensatz zu den Häusern Habsburg und Hohenzollern am schärfsten verkörpern. Er ist zu den Mittelmächten übergegangen, weil er sich nicht vollends zugrunde richten will im Dienste für fremde Interessen. Dieser entscheidende Schritt mag ihn Überwindung genug gelöst haben, denn damit ist die politische Haltung seines Landes endgültig vorgezeichnet, und die Fäden nach Rußland und Italien sind gerissen. Um so schwerer wiegt die Parteinahme dieses Mannes, der nun ganz und gar auf die Wogen des Kaiser Franz Josephs angewiesen ist.

Serbien vernichtet, Montenegro bedingungslos unterworfen — für alle, welche die Zeichen der Zeit erkennen wollen, ein untrügliches Menetekel! Der erste Sonderfriede erscheint in greifbarer Nähe, und die Entente hatte sich doch hundertmal hoch und heilig geschworen, daß in diesem Krieg alle für einen stehen würden und daß es keinen Sonderfrieden geben dürfe, damit Deutschland und Österreich-Ungarn auch ja bis zur völligen Vernichtung geschlagen würden. Es ist nicht die erste Enttäuschung, die unsere Feinde erleben; sie mühen sich seit dem Augusttag 1914 sogar manchmal schon Schlimmeres durchgemacht haben. Aber keine traurige Erfahrung wird sie wohl mehr geschmerzt haben als diese Kapitulation, in der sie ein Unheil erblickten müssen, das fortsetzend neues schweres Ungemach gebären muß. Wie weit sich diese trüben Vierverbandsdramen erfüllen werden, können wir mit ruhiger Gelassenheit abwarten. Aber wir sehen: das Jahr 1916 hat für uns gut angefangen; sein Ausgang wird uns nicht minder gefallen.

Der Krieg.

Auf der Westfront hält die lebhafteste Tätigkeit an. Die deutschen Flugzeugführer zeigten auch jetzt wieder ihre Überlegenheit.

Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein war die Feuerkraft an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. Lens wurde wiederum lebhaft beschossen. — Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Passchendaele und Dabizele (Flandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Redewich von einem unserer Piloten abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünhof (südlich von Riga) und südlich von Bibitz gelang es den Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturms vorgeschobene kleine deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstören.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Ähnlich durch das M. L. V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Ähnlich wird verlautbart: Wien, 18. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Da auch der geliebte Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bekarabischen Front, über die aus nächstgelegenen militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden.

Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen.

Unsere über jedes Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungsschlachten, hat — von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt — alle Stellungen gegen eine öftlich oft vielfache Überlegenheit behauptet.

Die große Neujahrsschlacht im Nordosten Österreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang.

Bahre Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im heftigsten Kampf. Russische Truppenbefehle, Auslagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Rundgebungen aus Petersburg bezeugen, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Süddeutsches große militärische und politische Zwecke verfolgte.

Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten angesetzt hat, er opferte ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70 000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6 000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Um Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!“

Wir alle wollen Götter sein.

Das Vaterland magt ruhig sein.

Das Vaterland magt ruhig sein.

Sei nicht und treu die Nacht am Rhein.“

Seil und fröhlich schallten die brausenden Klänge des trunkenen Vaterlandsliebes aus dem Munde der vielen hundert Soldaten, die in flottem Marschtempo auf der Landstraße entlangzogen, und fluteten hinüber zu den grünen Hügel und versteinerten Weibern des Elbflärs Landes. Seit dem frühesten Morgen schon war die Truppe unterwegs, und dennoch strahlten alle die sonnenverbrannten, staubbedeckten Gesichter von froher Zuversicht, obwohl man darauf vorbereitet sein mußte, daß vielleicht noch der heutige Tag den ersten Zusammenstoß mit dem Feinde bringen würde. Aber da war keine, dem auch nur einen einzigen Augenblick ein leichtes Bangen um sein Leben in der Seele emporging, ein verzogter Gedanke an den Tod. Man wartete ja schon lange darauf, auch loszuschlagen zu dürfen, nachdem die Waffenbrüder bereits ihre ersten Vorbeeren in Belgien errungen hatten. Und hier galt es gar, den Franzosen aus deutschen Landen zu verjagen, den hinterlistigen Erbfeind, der schon mehrere Wochen vor Ausbruch des Krieges marschbereit an der Grenze gelauert hatte, um sofort in deutsches Gebiet einbrechen zu können, wenn es Ernst würde. Und wirklich war es ja den Franzosmännern gelungen, eine ganze Strecke weit ins Land hereinzukommen; nun aber war's weit genug, im Hauptquartier war das entscheidende Wort gefallen, und jetzt hieß es, heranziehen! Mancher von den braven Feldgrauen, die da so fröhlich singend ihres Weges zogen, hatte in Ge-

danken an den Feind die Faust und schwur sich selbst noch einmal, ihn recht gründlich auf die roten Hosen zu klopfen.

Da den ganzen Tag über die Augustkonne gebrannt hatte, war man gar froh, jetzt auf dieser schattigen Straße, die mitten durch einen herrlichen Laubwald lief, marschieren zu können. Mit Behagen sogen die Leute die würzige Luft ein, schauten hinauf zu den Höhen, nickten und winkten, wenn ihnen ab und zu Bewohner der umliegenden Dörfer begegneten, und zogen mit lachenden Gesichtern weiter, als gehe es zum Fest und nicht zu Kampf und Tod. Nur ein wenig ungeduldig waren sie. Da war man nun schon mehrere Tagemärsche hinter Straßburg, und noch immer wollte sich der Feind nicht blicken lassen. Zwar hieß es, es werde nicht mehr allzulange dauern, bis man mit ihm Stellung nehme, aber das Warten war nicht nach dem Geiste der wackeren Burken; sie brauchten darauf, es den ersten Eindringlingen einmal ordentlich zu geben dafür, daß sie so gewagt hatten, in das schöne Elß einzufallen.

Immer reizvoller wurde die Landschaft. Sanfte Hügelketten tauchten am Horizont auf und verschwanden wieder, um schneidenden, lauberen Dörfern mit gedrungenen Kirchtürmen Platz zu machen. Und wenn es durch so ein Dorf ging, eilten die Bauern mit freudlichem „Grüß Gott“ herbei, um Wasser und andere Erfrischungen zu reichen, und fröhliche Witzspiele flogen lustig hin und wider.

Bei der nächsten Bewegung traf die Straße auf einen breiten Flußlauf, neben dem sie dann herlief. Ein früherer Aufzug strich vom Wasser her über die erhöhten Gefüßer, und wie neubelebt strafften die Leute ihre Glieder. Eine kräftige Stimme sagte an, und bald erklang wieder aus hundert von Rechten die Nacht am Rhein. Angedacht von dem fröhlichen Gesang drängte sich eine größere Zahl Damen und Herren an den Baum eines parkartigen Gartens, der sich dicht an den Wald anlehnte. Es waren die Insassen des weitbekannten Sanatoriums Münsterwald.

Wenn auch der Ausbruch des Krieges viele seiner Gäste nach ihrer Heimat zurückgeführt hatte, so waren doch immer noch etwa fünfzig Personen im Garten versammelt, die in Münsterwald ruhig ihre Genesung abwarten wollten. Freilich, die friedliche, idyllische Ruhe war gestört, denn die Westseite des großen Gartens stieß an die Landstraße, und da herrschte seit Tagen schon reges Leben. Tausende von Soldaten zogen täglich vorüber, lange Reihen von Geschützen und Munitionswagen donnerten vorbei, und die Patrouillenritte der Kavallerie nahmen kein Ende. Professor Halpert, der Inhaber des Sanatoriums, hatte zwar seine Patienten ermahnt, die Westseite des Gartens nach Möglichkeit zu meiden, um alle schädlichen Aufregungen auszuschalten, aber die größte Zahl jener, die bisher immer gehorht und geklappt hatten, die immer nur von ihrem eigenen Leid redele von ihrem furchtbaren Zustand, der ihnen das Leben zu unerträglichen Qual mache, waren mit einem Male wie umgewandelt. Neuer Lebensmut und rege Anteilnahme für die Außenwelt hatten plötzlich Besitz von ihnen genommen, so daß sie sich um keinen Preis der Welt ein so erhebendes Schauspiel wie diesen Truppenmarsch hätten entgehen lassen wollen. So kam es, daß alltäglich fast alle Sanatoriums-Insassen an dem Gitter standen, das den Park von der Landstraße trennte, und auf durchziehende Abteilungen warteten. Bei jedem Vorbeimarsch gab es ein fröhliches Winken mit Taschentüchern und Schwenken von Hüten. So auch jetzt; begeistert rief man den Vorüberziehenden frohe Heilwünsche zu und stimmte schließlich mit in den Gesang ein.

Auch Professor Halpert fehlte nicht. Er stand an dem hohen schmiedeeisernen Gittertor, ihm zur Seite seine junge Gattin. Fast sehnsüchtig schaute er den Davonziehenden nach.

Fortsetzung folgt.

Der Truppenzusammenschluss nach dem Sieg in der Schlacht bei Maritsa alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verhärten nach Bulgarien.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittag.

Unsere Truppen, die inzwischen nach Vitez und Rijeka befehl hatten, haben die Feindlichkeiten eingestellt.

Die Österreicher in Cetinje.

Wie aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier gemeldet wird, sind die Bewohner Cetinjes gegenüber den österreichischen Truppen friedlich, dienstfertig und zuvorkommend, so daß das beste Einvernehmen zwischen ihnen herrscht. Die Leute überdauern sich einander an Gastfreundschaft und machen sich in den Straßen erbötig, österreichische Offiziere ins Quartier zu nehmen. Man habe kaum das Gefühl, in Feindesland zu sein.

Im Arsenal wurde reichliche Menge gefunden. Moderne Maschinengewehre und Patronenstreifen lagen bereit, das Modellzimmer mit allen möglichen Gewehren und sonstigen Waffen, Drehbänken, Maschinen, alles in tadellosem Stande. Hinter dem Arsenal stehen viele Geschütze schneebedeckt, mehrere von moderner Konstruktion, italienischer und französischer Herkunft.

Die erreichten Stellungen.

Die österreichischen Truppen hatten in der Zeit bis zur Waffenstreckung der Montenegriner weitere bedeutende Fortschritte gemacht. Das Zentrum der Armee Kowew hatte schon die Höhen westlich Rijeka, also fast die Hälfte des Berges Lovcen—Bodgorica hinter sich. Sehr bedeutend waren die Fortschritte des rechten Flügels der Armee Kowew. Nach Wiedereroberung von Spiza setzte dieser Armee teil sein Vordringen fort, und kämpfte schon auf den Höhen westlich Borpazar. Der linke Flügel der Armee Kowew, der über die Chauffee vom Verrasto gegen Drahowac vordrang, kämpfte schon auf der Höhe 185 nordöstlich von Ublit, südöstlich von Grab, ferner nördlich Grabovo, also schon knapp an dem Wege Cetinje—Mitica. An der Ostfront, im Raume südlich Berane, machten die österreichischen Truppen auch merkliche Fortschritte.

Montenegros Kapitulation.

Die Durchführung der Waffenstreckung.

Die Wiener „Neue Presse“ meldet aus authentischer Quelle über die Verhandlungen mit Montenegro:

Am 13. Januar erschienen bei unseren Vorposten zwei montenegrinische Minister und ein Major der Artillerie und sprachen den Wunsch aus, in Kapitulationsverhandlungen einzutreten. Dieser Wunsch wurde an die zuständige Stelle weitergegeben. Es erfolgte der sofortige Bescheid, die erste Voraussetzung für die Einleitung und Weiterführung der Verhandlungen sei die bedingungslose Waffenstreckung der montenegrinischen Armee. Beide Minister blieben in Cetinje. Der weitere Verkehr mit ihnen erfolgte durch Mittelspersonen. Unter den Waffen, welche Montenegro niederlegen muß, werden alle modernen Feuerwaffen im Sinne der europäischen Seereschiffe, auch jene Waffen und Geschütze, die jeder männliche Montenegriner trägt, verstanden. Die wehrhaften Montenegriner werden in größeren Trupps zusammengetrieben und die Waffen buchstäblich niederlegen. Die Kontrolle für die Waffenniederlegung wird darin bestehen, daß unsere Truppen eine strategische Waldstreifung vornehmen werden, so daß ganz Montenegro als ein großer Wald aufgefaßt und nach seiner ganzen Breite abgegangen wird, damit sich nicht irgendwo Bunker bilden und einen Guerillakrieg auf eigene Faust fortsetzen. Sodann wird die männliche wehrfähige Bevölkerung in bestimmte Gebiete verwiesen, was wahrscheinlich bis in das hohe Greisenalter hinauf notwendig sein wird. Die montenegrinischen Frauen haben sowohl als Kombattanten wie im ganzen Kampfen am Krieg teilgenommen. Allerdings stellte König Nikita schon seit längerer Zeit die Auszahlung der Löhne ein, worauf viele Frauen in die Heimat zurückkehrten, wohin ihnen auf zeitweisen Urlaub die Familienmitglieder folgten, um den Unterhalt ihrer Familien wenigstens für einige Zeit sicherzustellen. Die Frauen werden ausnahmslos in den einzelnen Ortschaften belassen.

Nur bedingungslos Waffenstreckung gehört auch die Übergabe sämtlicher Städte und Ortschaften und die Übergabe aller Verkehrsmittel, namentlich der Eisenbahnen.

Die Lage im Irak.

Im englischen Unterhaus bildet die bedrückte Lage der in Rut el Amara eingeschlossenen englischen Expedition den Gegenstand besorgter Anfragen. Seitens der Regierung wurde folgende Auskunft gegeben:

Die Türken rücken, nachdem sie sich am 11. Januar nach der Stellung von Esfin, sechs Meilen östlich von Rut el Amara, zurückgezogen hatten, am 12. wieder nach der Stellung Wanni vor. Sodann zogen sie sich aber wieder zurück und am 14. und 15. wurde ihre ganze Stellung bei Wanni erobert. Die türkischen Nachbarn beziehen die Stellungen bei Esfin. Sie wurden durch anhaltendes schlechtes Wetter behindert. Alle Vermundeten wurden auf dem Flusse weggebracht.

Die Auskunft klingt recht verworren. Die Türken, die sich nach Esfin zurückgezogen hatten, rückten nach Wanni vor, zogen sich aber wieder nach Esfin zurück, worauf die Engländer die Stellungen von Wanni, die die Türken gar nicht besetzt haben, eroberten. Herr, dunkel ist der Rede Sinn! Aber was sagt man nicht in der Verlegenheit!

Große Not in Rut el Amara.

Türkische Blätter erfahren aus Bagdad, daß die Engländer schon vor vierzehn Tagen die Truppen der Garnison von Rut el Amara auf halbe Brotration gesetzt haben. Versuche, der Garnison Lebensmittel zuzuführen, sind gescheitert. In der Stadt befinden sich 3000 Verwundete, die ihre Verwundungen nach der Einschließung der Stadt erlitten haben.

Konstantinopel, 18. Januar.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront keine wesentliche Veränderung. Unsere Artillerie zerstörte einen feindlichen Monitor, der in der Gegend von Schaisch Schah kamart wurde.

Rückwärts gestiegen.

Im geräumten englischen Lager Sed el Bahr wurde ein Armeebefehl General John Hamiltons vom 21. April 1915 gefunden, in dem die bevorstehende Landung an der offenen Küste und die Bezwingung der als unentbehrlich betrachteten türkischen Stellungen, die sicher erfolgen würde, als eine Aufgabe ohne gleichen bezeichnet wird, die den Krieg einem ruhmreichen Abschluß näher bringen werde. Die Lösung der Aufgabe blieb aus. Und dennoch rühmte Asquith am 20. Januar den kläglichen Rückzug von Gallipoli als eine Grostat ohne gleichen in der Geschichte der englischen Armee und Marine, die die tiefe Dankbarkeit des Königs und des Landes verdiente. John Bull windet jetzt in rührender Bescheidenheit auch Rückwärts-Siegern Lorbeerstränke.

Kleine Kriegsgespott.

Paris, 18. Jan. Angeblich sind drei japanische Panzerkreuzer „Kasuga“, „Tosima“ und „Chitose“ nach dem Suezkanal abgegangen, entweder zum Schutze der japanischen Schifffahrt im Mittelmeere oder zur Beihilfe bei der Verteidigung des Kanals.

London, 18. Jan. Die „Times“ erzählt aus Paris, daß die serbische Regierung sich binnen kurzem in Aix en Provence niederlassen wird.

Stockholm, 18. Jan. Der schwedische Amerika-Dampfer „Stockholm“, der auf der Fahrt von New York nach Göteborg in Kirtwall angehalten worden ist, soll zufolge Mitteilung der Reederei nach Liverpool geführt worden sein, um einen Teil der Ladung zu löschen.

Athen, 18. Jan. Die Mitheten haben außer der Strumabridge noch acht kleinere Brücken zwischen Poros und Kifidiri gesprengt. Man vermutet, daß ähnliche Sprengungsmaßnahmen unverzüglich auch auf dem Wege nach Monastir (Bitolia) getroffen werden würden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Warum Griechenland gequält wird.

Berlin, 18. Januar.

Erkennt und verwundert fragt der Nichtpolitiker: Was will der Vierverband von Griechenland? Warum tritt, warum grollt, warum beleidigt er, der Großmächteverband, unangefochten diesen Kleinstaat, der sich nicht wehren, der höchstens protestieren kann? Will der Vierverband Griechenland zwingen, an seiner Seite gegen den Vierbund zu kämpfen? Nein. Diese Absicht hatte der Vierverband einmal gehabt, jetzt hat er sie nicht mehr. Jetzt will der Verband nur die offene Feindschaft Griechenlands — nichts anderes. Dieses Verlangen ist durchaus nicht so sonderbar, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Eine kriegerische Partei, die nicht bei den Friedensverhandlungen dem Gegner auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein will, bedarf nämlich eines Faustpfandes. Wir haben Belgien, Polen, Kurland, Serbien und Montenegro, unsere Gegner aber haben kein Stück europäischen Bodens in Händen. Sie reizen nun Griechenland zu Feindseligkeiten, in der Hoffnung diesem kleinen Balkanstaat gegenüber leichtes Spiel zu haben, ihn unschwer niederwerfen zu können und so — endlich! — in den Besitz eines Faustpfandes zu gelangen. Dies die Erklärung für all die Gemeinheiten, die gegen Griechenland begangen werden.

Das hohe Lied vom britischen Edelmut.

Berlin, 18. Januar.

Der englische Zeitungsdienst von Wolhu bringt unter dem 18. Januar folgende köstliche Nachricht: „Ein Telegramm aus Sydney meldet, daß eine große Anzahl Griechen um die Erlaubnis nachsuchten, mit den Australiern dienen zu dürfen, um so eine kleine Entschädigung für die eble Weise zu bieten, mit der England seinen Bestand an Griechenland gelöst hat.“ Diese naive Selbstverherrlichung ist gottlos. In Athen wollen die erregten Volksmassen die britische Gefandtschaft stürmen und werden nur mühsam von Polizei und Militär in Zaum gehalten. Die Verbündeten besetzen die griechischen Häfen, bemächtigen sich der Telegraphen und Kabel, versuchen mit Beschneidung und Drohung eine Revolution zu entfesseln — von Wolhu aber wird den Neutralen und denen, die nicht alle werden, das hohe Lied gesungen vom britischen Edelmut und der griechischen Dankbarkeit. Aber auch diese faule Melodie wird bald genug in nichts zerflattern.

Griechenlands Schicksalsstunde schlägt!

Sofia, 18. Januar.

Eine ungemein bedeutungsvolle Kunde kommt über Sofia aus der griechischen Hauptstadt: Griechenland, von der Entente-Brutalität bedrängt, will ein Ende machen. Heute soll in einer Note von der Entente die Räumung des griechischen Gebietes verlangt werden.

Das bedeutet, daß die letzte Entscheidung über Saloniki und die dort angefallenen Streitkräfte unmittelbar bevorstehen würde. Noch eine andere Meldung läßt darauf schließen, daß das letzte Friedensstündlein für Griechenland geschlagen hat: Wie nämlich aus Athen verlautet, haben England und Frankreich der griechischen Regierung eine befristete Note überreicht, die einem Ultimatum gleichkommt und verlangt, Griechenland solle binnen 48 Stunden allen diplomatischen Vertretern und Konsuln der Vierbundmächte die Pässe ausstellen, widrigenfalls der Vierverband die zur Wahrung seiner Interessen für nötig erachteten Schritte unternehmen werde. Ganz cynisch setzt man also den Griechen den Revolver auf die Brust. Es ist begreiflich, wenn diese Situation unerträglich wird und die Griechen lieber ein Ende mit Schreden als einen Schreden ohne Ende wollen.

Ein Neutraler über Deutschlands Lage.

Christiania, 18. Januar.

Der norwegische Geschichtsprofessor Salomon Kahl widmet eine Artikelserie den kriegsführenden Mächten bzw. Mächtegruppen und beschäftigt sich ganz besonders mit Deutschland. Er kommt zu dem Schluß, daß Deutschland unüberwindlich ist. Es ist ihm weder militärisch noch wirtschaftlich bezukommen. Sein Nachwuchs fällt die durch den Krieg entstandenen Lücken vollkommen, was bei seinen Gegnern nicht der Fall ist; insbesondere die Jugend Frankreichs verblutet sich in diesem Kriege. Und wirtschaftlich besitzt es Widerstandskraft genug, um den Krieg auszuhalten und durchhalten zu können. Die Forderung in Deutschland ist nicht größer, als z. B. in Norwegen, und finanziell kann es mindestens ebenso gut aushalten wie seine Gegner. — Hossentlich vermag Reuters nicht, diesen Bericht seinen englischen Abnehmern mitzuteilen.

Deutscher Reichstag.

(32. Sitzung.)

CB. Berlin, 18. Januar.

Am Bundesratsstische sitzt der Staatssekretär des Reichs, Schacht Dr. Helfferich. Auf der Tagesordnung steht zunächst der

Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 15. März.

Abg. Scheidemann (soz.) macht darauf aufmerksam, daß die Staatsberatung bevorstehe und dafür die kurze Zeit bis 1. April unendlich genügen könne.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Es soll schon früher vorgekommen sein, daß der Etat nicht rechtzeitig fertiggestellt wurde. Der jetzige Kriegsetat beruht naturgemäß nur auf Veranschlagungen und kann nicht lange Zeit in Anspruch nehmen. Anders ist es mit den Steuervorlagen, die jetzt schon kommen müssen, da wir mit Bestimmtheit ein größeres Defizit zu erwarten haben. Die neuen Steuern werden im Wesentlichen einen provisorischen Charakter tragen. Vor dem 15. März könne die Regierung die neuen Vorlagen nicht fertig stellen.

Abg. Baffermann (natl.): Daß die neuen Steuern einen provisorischen Charakter tragen werden, dahinter möchte ich ein Fragezeichen machen. Vielleicht könnten die Steuervorlagen schon vorher veröffentlicht werden.

Abg. Ledebour (soz.): Wir müssen ausgiebige Zeit zur Beratung des Etats haben. Der 15. März ist viel zu spät. Staatssekretär Dr. Helfferich: Von irgendeiner Pression der Regierung ist keine Rede, aber wir brauchen tatsächlich Zeit, um den Etat und die Steuervorlagen fertigzustellen.

Abg. Spahn (Btr.) schlägt vor, daß am 7. März die Budgetkommission zusammentrete.

Abg. Dr. Cretzel (konf.) ist mit dem 15. März einverstanden. Eine eingehende Beratung der Steuervorlagen wünschen auch wir.

Damit schließt die Erörterung. Der Vertagung wird zugestimmt. Es folgt die Beratung der Resolutionen über die Zensur.

Abg. Dittmann (soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur. Die Beschränkungen der Presse sind ungeheuerlich; in Halle ist dieser Tag einer Zeitung sogar die volle Veröffentlichung der Reichstagsberichte untersagt worden. (Hört! Hört! Man trampelt auf den Redner solche Worte zu vermelden.) Als der Krieg begann, hat der Reichsfanzler wunderbare Versprechungen gegeben. Keine davon ist bisher eingelöst. Alle Maßnahmen der Regierung sind von einem tiefen Mißtrauen gegen das Volk getragen. — Angeblich sollten die ersten Verordnungen nur der Mobilmachung dienen, sie blieben aber auch nachher in Kraft. Statt Gesetz herrscht Willkür im öffentlichen Leben, der einzelne ist vogelfrei. (Unruhe rechts.) Das Verbot der Erörterung der Kriegsziele muß aufgehoben werden, dann werden allerdings die Anexionisten ihr Wunder erleben. Die Wälder in England, Frankreich und Rußland denken wie das unserige nicht an Eroberungen, sondern an Frieden, ihr Stimmte wird aber durch die allgemeine Militärdiktatur unterdrückt.

Abg. Gerstenberger (B.): Der Vorredner hat sich sehr über die Zensur ereifert, ich rufe ihm das Dichtermot zu: „Sieh' fremde Leiden und lerne die eigenen leichter tragen!“ In Bayern hat sich die sozialdemokratische Presse eine Freiheit erkauft, um die sie die anderen Zeitungen beneiden. In Berlin hat die Deutsche Tageszeitung alle Stufen der Zensurtriften erklimmt. (Heiterkeit.) Trotzdem lehnen wir den sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung der Zensur ab. Denn wir stehen immer noch in der Mobilmachung, weil dauernd Truppenverschiebungen stattfinden. Am besten wäre es, alle Zeitungen einmal zu vier Wochen zu verbieten. (Heiterkeit.) Nicht bloß in Deutschland, sondern in allen kriegsführenden Ländern. (Sehr gut!) Dann hätten wir bald den Frieden. Die deutsche Presse übertrifft die Presse aller Länder an Sachlichkeit, Ehrlichkeit, Gründlichkeit und Unbestechlichkeit. (Beifall.)

Abg. Fischbeck (Bp.): Der dauernde Belagerungszustand ist unhaltbar. Es ist höchste Zeit, Verbesserungen einzutreten zu lassen, denn glatt aufheben lassen sich die Bestimmungen über den Kriegszustand nicht. Unsere Presse hat sich glänzend bewährt. Leider beweist die Zensur oft sehr geringe Einsicht. Der Stil eines Schriftstellers ist von Zensur verbessert worden, Witze sind umgeändert worden. Ein Mann durfte nicht angegriffen werden, weil er das Eiserne Kreuz bekommen hat. (Heiterkeit.) Wie kann man wegen eines Vergehens gleich eine Zeitung verbieten. Die Zensur erstreckt sich nicht nur auf die innere Politik, sondern macht sich direkt zur Dinerin privater Interessen. (Schallend.) Die Verletzung des Briefgeheimnisses widerspricht dem modernen Rechtsgedanken.

Abg. Stresemann (natl.): Wenn man die heutigen Zensur gehört hat, ist es schwer, keine Satire zu schreiben. Das sind doch keine Einzelfälle mehr, das ist ein ganzes System. Das am wenigsten ist aber, wenn auch die Verträge des Reichstags unter die Zensur gestellt werden. Wir müssen den Herrn Reichsfanzler bitten, hier sofort gegen die Militärbehörde einzugreifen. Das gleiche gilt für das Verbot patriotischer Jugendchriften durch zwei Generalkommanden. Der Begriff „Burgfrieden“ wird jetzt sehr einseitig ausgelegt, der Weltkrieg ist überhaupt nur mit der öffentlichen Meinung zu gewinnen. Es liegen große Versäumnisse vor. Weshalb dürfen wir nicht offen sagen, daß unsere wirtschaftliche Lage infolge der englischen Blockade eine schwierige ist? Das müssen wir wissen, daß wir sparsam sein müssen. Wir sollten die Erörterung der Steuerfragen hier so lange aufheben, bis auch ihre Besprechung in der Presse erlaubt ist. Die Erörterung der „Baralong“-Frage im Reichstag wirkte eine befreiende Tat, so sollte auch die Diskussion über die Haltung der Vereinigten Staaten freigegeben werden, eben die Erörterung der Friedensziele. Das deutsche Kaiserreich muß sich auf einem freien selbstbewußten Volke gründen. (Beifall.)

Abg. Dr. Cretzel (konf.): Der Reichstag hat heute noch Monologe gehalten, das liegt daran, daß die betroffenen Stellen nicht dem Reichsfanzler verantwortlich sind. Der Wunsch, die Freiheit der Presse schon jetzt wiederherzustellen, teilen wir nicht. Die kommandierenden Generale wissen um die Machtbefugnisse auch in wohlwollen Sinne zu gebrauchen. Vor allem müssen wir eine Einheitlichkeit der Zensur fordern. Es ist nicht möglich, nach der jetzigen Handhabung der Zensur den Burgfrieden zu wahren. Auch in der Erörterung der Kriegsziele müssen wir freien Spielraum haben. Es ist nicht gefährlich zu sagen, daß unsere Grenzen weitergezogen werden müssen und daß wir Kurland unter keine Umständen wieder herausgeben.

Abg. Martin (Reichsp.): Die Aufregung, die die sogenannten Presse-Erlasse des preussischen Ministers des Innern hervorgerufen haben, ist mir völlig unverständlich. Weshalb

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, nach der derjenige, der Salzheringe einführt, verpflichtet ist, diese an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin unter gewissen Voraussetzungen abzuliefern. Der Reichskanzler wird die hierfür nötigen Ausführungsbestimmungen treffen.

* Im Laufe der weiter in Dresden stattgefundenen Verhandlungen befaßte sich die Mittteleuropäische Wirtschaftskonferenz vor allem mit der Frage der Vorzugsbehandlung und der gemeinsamen Führung von Handelsvertragsverhandlungen gegenüber dritten Staaten, wobei das Einverständnis mit den Beschlüssen der Wiener Konferenz bestätigt wurde. Weiterhin wurde die Stellungnahme zu den Vorkäufen der Zentralmächte, vor allem auf dem Gebiete der Auslieferung und Vereinfachung der Zolltarifsysteme, der Eisenbahntarife, des Wasserstraßenverkehrs und der Rechtsausgleichung.

* Unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Camp-Rassau hat sich als neue Fraktion im Reichstag die „Deutsche Fraktion“ gebildet. Es gehören ihr die folgenden 28 Mitglieder an: Alpers, Dr. Arendt, Bauer (Wartkirchen), Behrens, Bruhn, v. Brüned, Dr. Burckhardt, Goldhorn, Doerflinger, Frhr. v. Camp-Rassau, v. Halem, Segenscheidt, Herzog, Raux, Röcher, v. Reibing, Martin, Ramm, Graf v. Woladomsky-Wehner, Rupp (Marburg), Frhr. v. Schele, Schulz (Bromberg), Schubendorff, Frhr. v. Wangenheim, Warmuth, Werner (Gießen), Werner (Hersfeld), Witt. Zweiter Vorsitzender der Fraktion ist Abg. Dr. Werner-Gießen, dritter Vorsitzender Frhr. Abg. v. Schele. Der neuen Fraktion gehören zum großen Teil die Mitglieder der früheren Reichspartei an, die seit den letzten allgemeinen Wahlen wegen zu geringer Mandatszahl nicht mehr als Fraktion auftreten konnten.

Schweden.

* Die vom König bei Eröffnung des Reichstages verliehene Thronrede spricht die Hoffnung aus, die Neutralität auch weiter in dem großen Kampf der Völker aufrecht erhalten zu können. Es heißt dann u. a. weiter: Die Regierung hat mehrere Male gegen Versuche, den schwedischen Handel unter fremde Aufsicht zu stellen, einschreiten müssen. Die Arbeit für die Stärkung der Landesverteidigung muß ohne Verzug fortgesetzt werden. Trotz großer Sparanstrengungen im Budget müssen Entwürfe zu einer neuen Steuer vorgelegt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Jan. Der Abgeordnete Diebnecht hat dem Reichstagsbüro angezeigt, daß er nicht mehr in dem Verzeichnis der sozialdemokratischen Fraktion zu führen sei, er gehöre gegenwärtig keiner Fraktion an.

Wien, 18. Jan. Wie das Fremdenblatt erfährt, legte die österreichisch-ungarische Regierung bei der griechischen Regierung Protest ein gegen die Verhaftung des österreichisch-ungarischen Konsuls in Korfu.

London, 18. Jan. Die Debatte über die einzelnen Punkte der Militärdienstbill verlief ohne besondere Zwischenfälle. Bei der Abstimmung über die beantragten Zusätze erhielt die Regierung eine überwältigende Mehrheit.

London, 18. Jan. „Daily Telegraph“ meldet aus New York, ein amerikanisches Syndikat beabsichtige, Rußland eine Anleihe von 100 Millionen Dollar zu verschaffen.

Stockholm, 18. Jan. Wie die „Norröjse Brevijer“ meldet, verordnete der Minister des Innern Cwosstow die Schließung der Dorpat-Abteilung der „Gesellschaft des kleinen Johannes“, die für Ausbreitung deutscher Kultur wirkt. Die Gesellschaft schenkte darauf dem deutschen Hilfsverein in Dorpat ihr Vermögen sowie sechs ihr gehörende Häuser.

* Inneraunder Handel mit Gold. Nach einer Meldung aus Budapest wurde der hiesige Advokat und frühere Abgeordnete Dr. Julius Markbreit an der holländischen Grenze und später auf seiner Rückreise in Hannover angehalten und dort auf interniert. Markbreit, der ein reichlicher Mann ist, verlor 400 000 Kronen Gold nach Holland zu bringen, um durch den Verkauf einen beträchtlichen Kapitalgewinn zu erzielen.

London, 18. Jan. In der Kaserne der Royal Engineers in Chatham brach ein großes Schiffsfeuer aus. Eine Anzahl Gebäude wurde zerstört.

London, 18. Jan. Blonds meldet: Der spanische Dampfer „Belgica“, 2068 Bruttorenn, ist gesunken, 23 Mann wurden gerettet.

Genf, 18. Jan. Laut Meldung Anonier Blätter brach in Nancy im dortigen Warenhaus Magasin Réunis ein Großfeuer aus, das sich auf die angrenzenden Gebäude der Banque Paribas ausbreitete. Der Brandschaden übersteigt mehrere Millionen. Über die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 20. Januar.

Sonnenaufgang 8⁰² | Monduntergang 8⁰¹ B.
Sonnenuntergang 4³⁰ | Mondaufgang 4²⁴ A.

Vom Weltkrieg 1915.

20. 1. Erhebliche deutsche Fortschritte in den Argonnen. — Deutsche Marineflieger bombardieren in der Nacht zum 20. Januar die beseitigten Orte Portsmouth, Eberingham und Cromer an der englischen Küste und legen unversehrt zurück.

1782 Deutscher Reichsverweser Erzherzog Johann von Österreich geb. — 1813 Dichter Christoph Martin Wieland gest. — 1859 Schriftstellerin Bettina v. Arnim gest. — 1890 Komponist Franz Schöner gest.

* Gaserntausgut. Infolge der schlechten Erntewitterung des letzten Jahres ist bei vielen Landwirten der Hafer in mindervertiger Beschaffenheit eingebracht worden, so daß es zweifelhaft erscheint, ob er zur Ausaat in Frage kommen kann. Es ist daher solchen Landwirten anzuraten, bevor sie ihren Hafer ausäuen, sich erst durch eine Keimprobe davon zu überzeugen, ob der Hafer zur Ausaat geeignet ist. Der Versuch kann am einfachsten in einem Topf mit feuchter Erde, der bei Zimmertemperatur aufgestellt wird, oder zwischen feuchtem gehaltenem Fließpapier erfolgen. Ergibt sich bei dem Versuch eine geringe Keimkraft, so wird der Landwirt im eigenen Interesse von der Ausaat des Hafers Abstand nehmen und sich besseres Saatgut verschaffen müssen. Die Landwirtschaftskammern werden wohl überall bereit sein, in dieser Beziehung Rat und Auskunft zu geben.

Soll die Regierung nicht eingreifen in die Erörungen von öffentlichen Meinungen? Die Provinzpresse hat sich in diesem Kriege als ebenso patriotisch wie selbständig gezeigt. Die Bestimmungen über die Pressezensur könnten auch in den Kriegen hinübergerettet werden.

Abg. Dr. Spahn (Str.): Die Militärgewalt beruht auf dem Belagerungsrecht, eine Änderung während des Krieges ist nicht angängig.

Abg. Heine (Sa.): Es ist unmöglich, den Belagerungszustand über alle Dinge der inneren Politik auszudehnen. Die gesamte Exekutive ist einer einzigen Behörde übertragen, die dafür nicht die genügende Vorbildung und Befähigung besitzt. Die Beschränkung der persönlichen Freiheit ist unglaublich, weil selbst bei Verhaftungen kein Grund angegeben. — Auch die Gewerkschaften werden sehr bedrängt. Die Zensur ist eine unerschöpfliche Quelle des Humors und der Satire. Der Bürgerkrieg ist etwas Großes und wer ihn führt, von dem rückt ich ab. (Lach des Abg. Diebnecht: Das sagen Sie als Sozialdemokrat!) Abg. Heine: Ja, das sage ich hier öffentlich. (Abg. Ledebour: Schämten Sie sich! Rufe links: Schämten Sie sich lieber! Rufe.)

Vizepräsident Dr. Baaske: Herr Abg. Diebnecht, ich rufe Sie wegen dieser Beleidigung eines Kollegen zur Ordnung.

Abg. Heine wendet sich fortwährend gegen gewisse Anordnungen, die die Abg. Hertel und Stresemann angenommen. Gerade darum, um solchen schädlichen Andeutungen und Wänschen entgegenwirken zu können, muß nicht nur der Belagerungszustand und die Zensur aufgehoben, sondern vor allem die Erörterung der Friedensziele allgemein freigegeben werden. (Rebh. Weisall links.)

Ministerialdirektor Dr. Seiwald verteidigt gegenüber den Zweifeln des Vorredners die Rechtsgültigkeit der Übertragung der kaiserlichen Gewalt an die stellvertretenden Generalkommandos während des Belagerungszustandes. Fehler sind natürlich vorgekommen, aber damit ist noch nicht die Aufhebung der Zensur gerechtfertigt. Die Zensur ist keine Maßnahme der Innenpolitik, sondern eine militärische Maßnahme. Ich bin überzeugt, diese Ansicht leitet auch die stellvertretenden kommandierenden Generale, deren Verdienste nicht unterschätzt werden sollten. Den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes lehnen die verbündeten Regierungen mit aller Entschiedenheit ab. Ebenso den Antrag, nach dem ein Seltensverbot nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen darf. Die fortschrittlich-nationalliberale Resolution auf Einbringung eines Ausführungsgesetzes über den Belagerungszustand ist formal bedenklich. Die Bestimmungen gegen die politische Tätigkeit der Gewerkschaften sollen, wie ich namens der verbündeten Regierungen erklären kann, abgeändert werden. Dem Reichstag wird alsbald eine Vorlage ausgehen, wonach

die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine betrachtet werden sollen,

wenn sie sich nur mit sozialen und wirtschaftlichen Dingen befassen. (Rebh. Weisall.) Die Zensur darf, wie ich wiederhole, nicht aufgehoben werden. Sie ist gewissermaßen die Brokkarte der öffentlichen Meinung. (Sturm. Heiterkeit.)

Abg. Waldstein (Sp.) möchte dann wenigstens Zusatzartikel eingeführt haben. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Redner begründet dann den fortschrittlich-nationalliberalen Antrag.

Ein Schlußantrag wird unter dem stürmischen Proteste des Abg. Diebnecht, der sich dabei zwei Ordnungsrufe zuzieht, und dem der Präsident schließlich das Wort entzieht, angenommen. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, die Resolution des Ausschusses angenommen. Der fortschrittlich-nationalliberale Antrag und die Resolution betreffend das Seltensverbot werden an den Ausschuss zurückgewiesen.

Darauf vertagt sich das Haus auf den 18. März.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(3. Sitzung.) RC. Berlin, 18. Januar 1916.

In der heutigen Sitzung erledigte das Haus eine lange Reihe kleiner Gesetze und Verordnungen, unter denen besonders Beachtung nur die Vorlage betreffend Vereinfachung von 100 Millionen zum Zwecke der Kriegsinvalidenversorgung hervorzuheben.

Die Redner aller Parteien begrüßten diese Vorlage und nahmen eine Besprechung an einen besonderen Ausschuss. Der Abg. Dr. Dredt (Str.) betonte, daß es notwendig sei, die vom Lande stammenden Invaliden anzufordern. Das Durchhalten im Kriege sei dem Umfange zu verdanken, daß Deutschland nicht reiner Industriestaat geworden sei und große Güter die Ernährung sicherstellen. Dem widersprach der Abg. Dr. Wachtel (Sp.), indem er anführte, daß neben 22 000 großen Gütern fünf Millionen Kleinbetriebe beständen.

In kurzer Zeit war die Aussprache beendet, nachdem Landtagspräsident Freiherr v. Schorlemer seinen Protest über die allgemeine Anerkennung des Ruhens der Vorlage ausgesprochen hatte. Die Vorlage wurde einem besonderen Ausschuss überwiesen und das Haus vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Das Herrenhaus trat heute zu einer kurzen Sitzung zusammen, die Präsident Graf v. Arnim mit einer Ansprache einleitete, in der er die verbündeten Österreich und Preußen des Vorranges beglückwünschte und in der Friedensanbahnung seitens Montenegro eine endgültige Vorbedeutung für den Frieden sah.

Die Tagesordnung umfaßte mehrere kleine Vorlagen, die ohne Erörterung erledigt wurden, sowie das Fischereigesetz, das einem Ausschuss überwiesen wurde.

Vor der Beschlußfassung verlas Frhr. v. Richthofen-Dahmsdorf im Namen der konservativen Fraktion eine Erklärung: Die Staatsregierung habe wiederholt erklärt, daß sie keine Vorlagen wieder einbringen wolle, die geeignet seien, die Einheit der Parteien zu zerstören. Durch die Ankündigung einer Wahlrechtsänderung in der Thronrede sei aber dieser Standpunkt verlassen worden. Die konservative Partei halte es für ihre Pflicht, ihrer Ansicht Ausdruck zu geben, daß der gegenwärtige Augenblick für diese Ankündigung nicht gut gewählt war. Seine Partei wolle sich jedes sachlichen Eingehens enthalten und nach wie vor an der gemeinsamen Arbeit teilnehmen, alle Sonderbestrebungen dem höchsten Ziele unterordnen, der Erreichung eines glücklichen Friedens.

Fürst Hatzfeld bedauerte, daß das Fischereigesetz zu einem Angriff gegen eine Wahlrechtsänderung benutzt worden sei, erklärte aber, daß seine Freunde der zeitgemäßen Umgestaltung des Wahlrechts die Mitarbeit nicht versagen werden. Darauf vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

* Stiftung. Herr August Heberlein (ein Kind unserer Stadt) zur Zeit in Montana (Amerika) hat für die hiesigen bedürftigen Kriegerfamilien 140 Mk. gespendet. Die Familie Heberlein (ehemaliger Besitzer der Philippsburg) befindet sich eine treue Anhänglichkeit an ihre Vaterstadt. Es zeugt dies von hochherziger Gesinnung, welche dankbar anerkannt wird.

* Schonzeit für Hasen und Hasenentennen. Da in Jägerkreisen vielfach die Ansicht zu bestehen scheint, daß die Schonzeit für Hasen und Hasenentennen im hiesigen Regierungsbezirk verlängert worden sei, so wird darauf hingewiesen, daß der Oberpräsident in Kassel von der Verlängerung der Schonzeit für die genannten Wildarten abgesehen hat.

* Eine harte aber gerechte Strafe fällt das Gericht in Saarbrücken über den Eier- und Butterhändler Walch von dort, der vor einigen Monaten große Posten Butter im Auslande kaufte, die er zu unverhältnismäßig hohen Preisen absetzte. Von der Polizei um Vorlage der Rechnungen ersucht, legte er gefälschte Rechnungen vor. Daraufhin wurde ihm das Geschäft für die Dauer des Krieges geschlossen und er jetzt außerdem noch zu 1000 Mk. Geldstrafe und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Ein „unzuverlässiger“ Händler. Nach einer Bekanntmachung der Landrats des Oberlahnkreises ist dem Kolonialwarenhändler Heinrich Hardt aus Vermbach der Handel mit Petroleum auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 untersagt worden.

frische Landeier fst. Schweizerkäse Pa. holl. Käse

wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Veränderlich, unruhig, Regenschauer, meist rau und mild.

Neueste Pflichtfeuerwehr- Einteilung.

Heiler Rud., Brandmeister
Heiler Dr. Karl, Stellvertreter
Eisenbrenner Otto, Führer
Bingel Chr., Speichenmeister
Sprige 1.

Hammer Lorenz, Führer.
Bach Rich.,
Gran Albrecht
Schaller Ernst
Schmidt Otto
Pfabler Karl
Sommer Karl
Eiser Peter
Deufing H.
Probst Adolf
Raiser Adolf
Dörich Jakob, Stellvertreter.
Dorfsheimer Karl
Gg.
Lappas Wilhelm
Krybächer August
Theis Fritz
Leitwein Karl
Bogt Karl
Krempel Karl
Schäp Adolf
Dannewitz Reinhard
Wiebach Otto

Sprige 2.

Steg Heinrich, Führer.
Ablor Johann
Feder Heinrich
Feder Lorenz
Gran Fritz
Gran Max
Hohl Martin
Jakobi Hugo
Kneib Josef
Krumpholtz Wilhelm
Gilde Karl
Reschke Karl, Stellvertreter.
Kramer Jakob
Deukel Martin
Labonte Johann
Sturm Adam
Wallendorf Heinrich
Weißler Johann
Werner Karl
Wilmann Franz
Schlusnus Robert
Graf Wilh., (Schuhmacher
Weber Christian

Zubringer.

Reh August, Führer.
Reh Heinrich
Bingel Adolf
Hammes Philipp
Hammes Karl
Marzillus Max
Wolf Arno
Müller Händler
Zoller Josef
Friedrich Philipp
Follert Hans
Friedrich August, Stellvertreter.
Krybächer Christian
Hammerlin Gustav
Deukel Wilhelm
Glasmann Clemens
Hahn Reinhard
Graf Wilhelm
Bosse August
Marzel
Senz Dekar
Sturm Adolf

Abperrungsmannschaft.

Wache für gerettete Gegenstände.

Haus Philipp, Führer.
Wieghardt Otto
Schmidt Christian
Kramer Ludwig
Schiller Georg
Dörich Fritz
Dollinger Adolf
Schreiber Josef, Stellvertreter.
Krybächer Anton
Marzillus August
Reh Heinrich Jr.
Heberlein Georg
Wieghardt Adolf
Stern Jakob
Röhler Adolf

Hornist:

Sturm Wilhelm, Musiker.

Infolge der Einberufung vieler Pflichtfeuerwehrlaute mußten Leute der Industriewehre zur Bedienung der Spritzen zugezogen werden.

Braunach, 19. Jan. 1916.

Die Polizeiverwaltung: R. Gran.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Becklagnahme von Kuchbaumholz.

Durch hdt. Anordnung vom 15. d. M. als Kuchbaumholz mit einer Länge von 6 Zm., einer Mindestlänge von 1 M., und einer Breite von über 20 Zm. beschlagnehmbar.

Einzel beschlagnehmbar sind Kuchbaumstämme mit einem Stamm-Umfang von über 1 M., gemessen in 1 M. Höhe.

Boards und stehende Stämme sind bis 25. d. M. durch Meldefeuer anzumelden. Die Meldefeuer werden in den nächsten Tagen im Rathaus abgelesen.

Braubach, 18. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Viele Obstbäume sind mit Koppennestern befallen. Es ergeht hiermit an die Baumbesitzer die Aufforderung, die Koppennester bis zum 15. Febr. zu entfernen.

Braubach, 18. Jan. 1916. Die Polizeibehörde.

Anordnung der Polizeibehörde.
Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Einrichtung von Polizeipräventiven und die Verordnungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728 ff.) bestimme ich:

1. Karmeladen dürfen zum Verkauf nur feilgehalten werden, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich ergibt, welche Seite (1-5 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915, R. G. Bl. S. 817) den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein und zwar entsprechend den Festsetzungen des Herrn Reichskanzlers in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915 unter 2 bei Verpackungen in Säcken oder in sonstigen Gefäßen über 15 Kilo das Nettogewicht (Nettogewicht) bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto).

2. Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607 ff.) bestraft.

3. Diese Anordnung tritt am 15. Jan. 1916 in Kraft.
Berlin, 20. Dezember 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 13. Jan. 1916. Die Polizeibehörde.

Die Dorfbewohner werden aufgefordert, die alten Äste von den Obstbäumen zu entfernen, ebenso die Kieglädel und die darunter liegende Rinde gehörig abzutragen.

Braubach, 17. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Es wird hiermit daran erinnert, daß alle zur Eigenreinigung Verpflichteten Mittwoch und Samstag und außerdem so oft sie dazu aufgefordert werden, vor ihren Grundstücken zu kehren haben. Es werden zukünftig die Befolgungen dieser Vorschriften strenger überwacht und Säumige bestraft werden.

Braubach, 15. Jan. 1916. Die Polizeibehörde.

An Waisen, die früher für Kleidung des Gemeindefonds verpflegt worden sind, gelangen die Reste einer Stütze in Höhe von 800 Mk demnach wiederum zur Verteilung und zwar entweder als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung.

Bewerbungen um diese Stütze sind bis 1. März d. J. an den Herrn Bürgermeister zu Braubach zu richten.

Braubach, 16. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Es ist uns zur Kenntnis gekommen, daß ein in der Weinbergstraße durch Einführen von Mauer und Böden sich in einem schlechten Zustand befindet.

Auf Grund des § 5 der Polizeiverordnung vom 1. Jan. 1909 fordern wir die Anlieger auf, bis 1. Februar d. J. die Mängel zu beseitigen.

Braubach, 17. Jan. 1916. Die Polizeibehörde.

Militär-

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Füllhosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Ein Waggon Thomas m e h l (Sternmarke)

eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Heidelbeer-Wein

süß

von angenehmem aromatischem Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --
empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Puddingpulver | Schablonen

ist bei den heutigen hohen Preisen, das beste und billigste Nahrungsmittel für Kinder.

In reicher Auswahl von 15 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

Klosetpapier und Halter

offeriert
A. Lemb.

Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.
Rud. Neuhaus.

Geburtstagskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Sparkaffee

eine Mischung von st. aus-
gewählten besten Kaffeebohnen
mit Zusatz per Pfd. 1,20 Mk.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pfd. 1,40 Mk.
Chr. Wieghardt.

Underberg- Bonekamp

in Feldpostpackung
empfiehlt
Emit Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.
Nassauische

Landes- Kalender

für das Jahr 1916
ind zum Preise von 25 Pfg.
pro Stück zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herren in großer Auswahl
zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Deien und Herde rauchen, hilft am besten
in Schornstein-Aufsatz.
Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Clos.

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

Jugend- schriften

Gelden der Luft
Mit fliegenden Fahnen,
Kriegsgezwilling,
Der Krieg,
Freund und Feind,
Um den Erdball,
Unsere Feldgrauen,
Unter deutscher Flagge,
Pfadfinder,
Fremdenlegionär
usw. usw.
pro Heftchen nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Bronze- und Emaille-Farben

Streichfertige
sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Weber's moderne Roman- Bibliothek

Die so sehr beliebte
Weber's moderne
Roman-
Bibliothek
— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofs.

Waschmaschinen

Alle Sorten, Heile Waschmaschine, John's Voll durchs., Schmidt
und Weltwundermaschinen zu billigsten Preisen bei
Gg. Philipp Clos.

Packpapier

— braun und blau — per Vogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

großes Lager

Empfehle mein
in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federweil. Ausklopfen usw.,
ferner:
Herb- und Messerpußschmiergel Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herbplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Julius Rüping.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Quieta

Empfehle mein Lager in
Defen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlenkästen
Herde- und Ofenleuten, Ofenvorleger, Verdampfschalen,
Kohlenhaufen, Stocherisen, Wärmeflaschen mit Bleidichtung
nie undicht werdend usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren weiten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen
Gg. Ph. Clos.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Waschmaschinen

Alle Sorten, Heile Waschmaschine, John's Voll durchs., Schmidt
und Weltwundermaschinen zu billigsten Preisen bei
Gg. Philipp Clos.

Packpapier

— braun und blau — per Vogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

großes Lager

Empfehle mein
in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federweil. Ausklopfen usw.,
ferner:
Herb- und Messerpußschmiergel Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herbplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.